

Deutschland.

Berlin, 21. Mai. Die gegenwärtige Konferenz des Fürsten Bismarck mit den französischen Bevollmächtigten in Frankfurt a. M., wird wahrscheinlich einen bedeutsamen Wechsel in der Situation zwischen Paris und Versailles zur Folge haben. Wie wir hören, handelt es sich nicht lediglich um einen Austausch der Ratifikationen, zu welchem der Reichskanzler wohl schwerlich in Person hingereist sein würde, sondern namentlich um ein neues Arrangement, welches der französischen Regierung als Entgelt für die beschleunigte Zahlung von 1500 Millionen Francs schon in der allernächsten Zeit die Forts im Norden und Osten von Paris zur Verfügung stellen wird. Nach zuverlässigen Nachrichten wird sich die Regierung in Versailles schneller als sie gehofft, zu jener Zahlung in den Stand gesetzt sehen.

Berlin, 20. Mai. Der Reichstag trat in seiner heutigen Sitzung, die vor überfüllten Tribünen stattfand, sofort in die Tagesordnung ein: Zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem deutschen Reich.

Referent Dr. Lamey leitete die Spezialberatung über §. 1 mit einigen Bemerkungen ein, zunächst die Bedeutung der Worte „für immer“ im §. 1 hervorhebend. Der gerechte Krieg habe deutsche Lande wieder Deutschland zugeführt, und hoffentlich werde das Volk dort deutsches Wesen, deutsche Gesinnung wiedergewinnen. Der deutsche Geist im Elsaß müsse wiedererwacht werden; das sei die Aufgabe Deutschlands, das Reichstages. Das beste dabei werde aber eine gute Verwaltung thun, eine treue und ehrliebe Verwaltung, eine freie, soziale Selbstverwaltung. Die Pflege seiner Schule bis in die höchsten Anstalten müsse im Geiste der Freiheit geschehen, die Kirche im Geiste der Freiheit hergestellt werden — dann werde in kurzer Zeit der deutsche Geist Wurzeln, tiefe Wurzeln schlagen.

Abg. v. Treitschke: Preußen brauche süddeutsche Elemente in seinem Innern, um zu erstarken, darum sei er früher für eine Annexion des Elsaß durch Preußen gewesen. Nach der Ablehnung jeder Gebietsvergrößerung müsse er diese Ansicht aufgeben. Die schwierige Aufgabe der Wiederherstellung deutscher Einheit sei weniger durch theoretische Fragen, als durch Thaten zu lösen. Die neuen Landesleute müssen als Deutsche behandelt werden, wir müssen ihnen die deutschen Staatsrechte geben, und deren erstes ist die Monarchie, welche die Deutschen in einem anderen Sinne verstehen, als die Franzosen. Zum deutschen Staatswesen gehört, führt Redner weiter aus, die allgemeine Wehrpflicht, welche den Elsaßern nicht genug bekannt ist, woher sich auch ihre Abneigung gegen diese Pflicht schreibt. Auch die Vortheile der religiösen Bildung müssen den neuen Landesleuten zugewendet werden, die Vortheile des Schulwesens. Eine Hochschule, reich dotirt, muß ihnen gewährt werden; das Vaterland der deutschen Humanisten wird dann ihr Stolz sein. Wir wollen den Elsaßern ferner geben das deutsche Indigenat, die deutsche Selbstverwaltung. Nun wolle er auch sagen, was wir ihnen nicht bieten wollen, wenn nicht die Sicherheit Deutschlands erschüttert werden soll. Elsaß-Lothringen darf kein selbstständiger Staat werden; dieser neue Staat wäre eine Wunde des Parikularismus. Die Elsaßer werden hier vertreten sein, da werden wir ihre Forderungen prüfen, gewähren; dazu braucht man nicht einen partikularistischen Staat aufzurichten; Hingebung von den Elsaßern jetzt schon erwarten zu wollen, dazu sind wir nicht berechtigt; materialistische Vortheile allein können sie bewegen, jetzt schon in dies Haus zu treten. Die Kontrolle des Schulwesens muß dem Reichstage vorbehalten bleiben, die Zeit des Provisoriums muß kurz bemessen sein. Redner schließt mit warmen Worten für den Elsaß.

Abg. Wigard begreift nicht, wie man den neuen Landesleuten deutsches Wesen zuführen könne, ohne ihnen alle Rechte eines Deutschen einzuräumen. Die Frage, daß die Lande nicht unmittelbar an Preußen übergegangen seien, theilt Redner nicht. Eine solche Annexion hätte die Zerrüttung der Verhältnisse des Bundesstaates herbeigeführt.

Abg. Wagener (Neupötzin): So sehr ich in weentlichen Dingen mit v. Treitschke übereinstimme, so wenig könnte ich mich seinen Schlussfolgerungen anschließen, und mich an seinem Zukunftsbild der Elsaßer Zustände begeistern. Der Abg. Treitschke hat seinen Sympathien für die Monarchie Ausdruck gegeben; ich theile sie natürlich, aber für mich ist nicht der thronische Kaiser der Träger des monarchischen Staatsgedankens, sondern der Bundesrath, in dem sich die monarchischen Elemente ganz Deutschlands vereinigen (Sehr gut!); seine Stärke ist die Stärke der monarchischen Gewalt. Meine Herren, wodurch bedürfen Sie die Liebe der Elsaßer zu gewinnen?

Durch schone Reden, durch gewisse nationale Perspectiven, welche sie, mit halbem Rücken nach Deutschland, mit halbem Gesicht noch nach Frankreich gewandt, nicht sehen können? Ich versichere Sie, die Redlichkeit und Integrität der deutschen Beamten gewinnen die großen Massen. (Bravo!) Versprechen Sie nichts, was Sie nicht halten können, und ich bitte Sie deshalb, den Regierungsentwurf anzunehmen. Statten Sie die Regierung mit den nöthigen Vollmachten aus und nehmen Sie nicht zu schwere Lasten auf die eigenen Schultern, wenn hinreichend kräftige und breite Schultern da sind, auf welche Sie sie ablagern können (Beifall rechts).

Abg. Windthorst (Neppen): Der Abgeordnete Treitschke hat uns sehr scharf davor gewarnt, Partikular-Institutionen und einen besondern Staat zu schaffen. Eine Destitution des deutschen Staates hat er uns nicht gegeben. Ich bin der Ansicht, die einzige gesunde und verständige Lösung der hier vorliegenden Frage läge in der Alternative, entweder klar und offen und bestimmt einen besondern Staat zu bilden oder aber das Territorium mit einem anderen Staate zu vereinigen. So wie jetzt die Sache gemacht ist, verdunkelt sie den Begriff der Souveränität und das monarchische Prinzip. Ich war bereits in der Kommission und bin nach der bisherigen Diskussion noch mehr zweifelhaft darüber, ob wir heute überhaupt schon in der Lage sind, grundlegende Prinzipien für die Verwaltung von Elsaß und Lothringen fest in diesem Gesetze zu formulieren. Darum ist meine persönliche Anschauung, daß es richtiger sei, zur Zeit nur eine nach jeder Richtung hin provisorische Einrichtung zu treffen, natürlich umgeben von Garantien, und daß dieses Provisorium benutzt werden soll zu einem eingehenden Studium der einschlagenden Fragen im Schooße der Regierung, und daß man dann an uns herantrete mit einem vollständig durchdachten, festen und klaren Plane. Auch deshalb halte ich das Provisorium für besonders wünschenswerth, weil ich glaube, daß über die Frage, was in Zukunft mit Elsaß und Lothringen im deutschen Reiche geschehen soll, die Bewohner der beiden Provinzen mitgehört werden müssen. (Zustimmung links.) Mir widerstrebt es im inneren Gefühl, daß ich über die Zukunft von 1½ Millionen der gebildeten Bevölkerung Europas, ohne sie gehört zu haben, hier aburtheilen soll. Wir werden die Elsaß-Lothringer nur dann gewinnen, wenn wir sie als Elsaß-Lothringer in ihrer eigenen Art behandeln und von ihnen nicht die Ausgebung lieb gewordener Institutionen verlangen, soweit nicht das allgemeine Ganze es absolut und dringend fordert.

Der Präsident des Reichskanzleramts Delbrück widerlegt die falsche Vorstellung, daß es etwa in der Absicht der Bundesregierungen liege, mit den Institutionen der neu erworbenen Landestheile tabula rasa zu machen, und führte alsdann aus, daß die Einrichtung des Reichslandes sehr wohl in den Rahmen der Reichsverfassung sich einfügen lassen; Abg. Lascher betonte zweierlei: daß den durchaus provisorischen Charakter dessen, was durch das Gesetz jetzt nur angeordnet werden sollte: mehr als dieses Provisorium, welches nach keiner Richtung präjudizieren solle und dürfe, könne auch nicht angeordnet werden, weil zur Zeit eben Niemand die Bedürfnisse der neuen Lande und des Reichs, zumal in ihrem gegenseitigen Verhältnisse, zu überschauen vermöge. — Zum Schluß der Debatte motivirte der bairische Abg. Krüger und der Abg. v. Rigoletti für die Abgeordneten polnischen Nationalität deren Stimmeneenthaltung. — Gegen die Stimmen der beiden Abg. Schrap und Sonnemann wurde §. 1 angenommen, nachdem auf Wunsch des Ministers Delbrück für die gegenwärtige zweite Lesung darauf verzichtet war, die darin enthaltene Bezugnahme auf die Friedenspräliminarien durch Allegation des Frankfurter Friedensvertrages zu ersetzen. Bis zur dritten Lesung des Gesetzes verbleib der Minister die Vorlage noch eines zweiten Dokuments neben dem bereits bekannten Frankfurter Vertrage.

Die Sitzung schloß um 3½ Uhr. Nächste: Montag Mittag 12 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Schlussabstimmung über das Prämien-Anleihegesetz und die Fortsetzung der heutigen Verathung.

Frankfurt a. M., 20. Mai. Heute Nachmittag fand eine mehrstündige Konferenz zwischen Bismarck, Jules Favre und Pouyer-Quertier statt. Der Aufenthalt ist, wie es heißt, auf drei Tage bemessen.

Ausland.

Frankreich. Eine sehr interessante Schilderung des Treibens auf dem Place de la Concorde in Paris giebt ein in der französischen Hauptstadt anwesender Korrespondent der N. Fr. Pr. Derselbe schreibt: Paris, 14. Mai. Mit jedem Tage ändert der Platz sein Gesicht; er nimmt einen immer freigeren Ausdruck an und blickt von seiner früheren

ruhigen Schönheit ein. Nicht weniger als vier Barrikaden versperrten die Zugänge. Das Eisengitter des Tuilerien-Gartens steht derartig in Erdmasse und Sandhalden, daß nur noch die vergoldeten Spitzen der Längs herausschauen. Auf den sonderbaren Erdhügeln tummeln sich Gamin's, und die Frauen der Arbeiter sitzen auf der Veranda und bilden, ihre Mäßigkeit einnehmend, gleichmüthig hinüber zu den lauter Säden und Fässern kaum mehr herauszustufen sind. Die Barrikade auf diesem Punkte bespricht ein Monstrum, ein Unikum von einer Barrikade zu werden. Sie hat bereits vier Abtheilungen, einen breiten Laufgraben, einen ersten Wall aus Steinen, Erde und Säden, auf welchem die Geschütze placirt werden, und einen von Bänden umgebenen Raum, dem ein zweiter großer, geschlossener Raum, dessen Bestimmung keineswegs klar ist, folgt. Man bemerkt hier und auf den anderen Barrikaden immer, daß die Gamin's und Söhne der Quiviers die fleißigsten Handlanger und Arbeiter bei diesen anmüthigen Straßenbauten sind — ein hoffnungsvolles Moment für die Zukunft; sie werden sich immer erlernen, daß sie in ihrer Jugend Barrikaden gebaut haben, so gewiß wie die heutigen Kämpfer auf den Mauern sich erinnern haben, daß sie vor zwanzig Jahren in solcher Weise ihre Probe bestanden! Wohin immer die Geschütze auf den Barrikaden ihre Mündungen richten, überall bestreichen sie Kunstwerke, die hinwegzuschaffen man weder den Willen noch die Kraft hatte: Statuen, die herrlichen Brunnen, den Obelisk, Säulen und Marmorarbeiten verschiedener Art. Der Industriepalast mit sammt dem Geldlagarath und die gütlichen Bauten in den Champs Elysees liegen im Bereiche. Von der großen Straße der letzten, die hinausgeht bis zum Arc de Triomphe hat sich das Publikum allmählig zurückgezogen; es hält jetzt den Eingang vom Place zu den Anlagen und den Raum vor dem Obelisk besetzt. Hier lauert man dem Donner der Geschütze und beobachtet die Bombenwolken, die ab und zu bei dem Triumphbogen erscheinen und denen in den meisten Fällen eine erschütternde Explosion folgt. An Nachmittagen aber, wenn es ruhiger wird bei der Porte Mailott, sammelt sich in den Anlagen bis zum Industrie-Palaste die elegante Welt, oder doch wenigstens ein Theil derselben, um in der gewohnten Weise Luft zu schöpfen. Eine im oberen Theile der Champs Elysees fallende Bombe — und es fallen seit Anfang Mai täglich welche — stört dann die ganze Gesellschaft auf und treibt die Aengstlichen wieder dem Place zu. Die große militärische Verwirrung, welche sich Armee der Kommune nennt, hört nicht auf, ihre Theile und Glieder auf dem Place zur Schau zu bringen. Was überall als Hochverrath an der militärischen Ordnung angesehen wird, das erscheint hier als etwas Natürliches oder Nützliches: ein Matrose zu Pferde gehört nicht zu den Seltenheiten; ein Infanterist auf dem Probestufen eines Geschützes und ein Kavallerist mit Lederhosen und Sporen unter der Nationalgarde zu Fuß. Die kriegerischen Marschbataillone rücken ununterbrochen zur Verstärkung der Besatzungen in den Orten unter den Wällen vor und häufiger wieder als früher erblickt man in den Reihen Weiber, welche Gewehre tragen. Die Bataillone, die aus der Stadt gegen die Wälle vorrücken, haben einen stolzen, zuversichtlichen und festen Schritt; sie tragen das Haupt hoch und werfen bedeutsam kühne Blicke auf das Publikum, wie Männer, die es nicht leugnen wollen, daß sie den Staat zu retten gehen. Jene Kolonnen, welche von den Wällen zurückkommen, um nach gethauer Arbeit und erfüllter Pflicht 24 Stunden Ruhe in den Mauern zu genießen, haben dagegen das Aussehen von Leuten, die hart mitgenommen worden sind, aber noch nicht den Muth verloren haben. — Zuweilen kommen mit klingendem Spiele romantische Kolonnen daher, die zum Theil einer anderen, harmloseren Welt angehören scheinen. Prachtvoll kostümte polnische Reiter auf untersehten, langmährigen arabischen Rossen an der Spitze; ein Lustkorps, welches einmals in einer Kirche Dienste leistete und sich heute dem Rufe der Kommune fügte; ein Trupp Matrosen mit Trompeten, Gewehren und Beilen, die sich hinter den Coulissen kostümirt zu haben scheinen; ein Wagen mit einem jungen hübschen Herrn in rother Blouse und einem Arm in der Schlinge; ein Paar Marktflechterinnen, kokett aufgezupft wie immer und mit bescheldener Zuversicht einhergehend wie immer. Dann folgt das Gros des Marschbataillons, welches vom Point-du-Jour zurückgezogen wurde. Es sind wieder uralte, verwitterte Gestalten und kanaken blutige, jede Bursche, die vielleicht zum ersten Male im Pulverdampf gewesen sind. Es ist ein gutes und zuverlässiges Bataillon, man erkennt es an der Haltung; es wird nach wenigen Tagen auf die Mauern zurückkehren. Dasselbe kann man von allen Bataillonen nicht sagen, denn es giebt noch immer solche,

welche erklärt haben, daß sie sich nur zur Vertheidigung ihres respektiven Quartiers verwenden lassen. Ueber den Place, dem Trosse folgend, kommt ein sonderbar gefaltetes Fuhrwerk, welches die Fronte der Kommune vorüberzuführen scheint. Es ist einer der hübschen und bequemen „Ambulanz-Wagen der Presse“, der einige Verwundete mitbringt. Der Wagen leistet noch treulich seine Dienste, nachdem die Kommune die gesammte bedeutende Presse der Hauptstadt vernichtet hat. Ein einsamer Reiter mit langem, fliegendem Haar und einer Brille auf der Nase jagt hinauf in die Champs Elysees. Er eilt, als fürchte er zu spät zu kommen bei der Entscheidung; aber in der Mitte der Straße, wo man die Bomben zuweilen fallen sieht, hält er an; er muß in der Stadt etwas vergessen haben, denn er eilt ebenso schnell und mysteriös wieder zurück. — Eine Abtheilung der neugeschaffenen Reiter der Kommune bewegt sich über die Seinebrücke herwärts. Blaue Jacken, rothe Hosen und silberweiße Beschmückung, ungefähre wie die ungarischen Honveds, nur sitzen sie nicht so solid wie diese im Sattel. Diese Reiterleute gehen Pferde requiriren, d. h. sie müssen jedes Pferd, welches ihnen in den Weg kommt, und wenn es dem alten, hageren Reitermeister an der Spitze, der in der That einmal den Honveds gebient zu haben scheint, zugeht, reitet man mit dem Inhaber ein intimes Wörtchen, was gewöhnlich zur Folge hat, daß der Letztere mit aller Bereitwilligkeit der Kommune sein Thierchen zu Gebote stellt. — Es giebt auch noch andere Reiter der Kommune, die ebenso düster sind, wie diese bunt und munter, dieselben scheinen aber nur zum persönlichen Dienste der polnischen Heerführer bestimmt zu sein. Sie sind gut berittene Männer, grau und dunkelblau uniformirt, mit Pistolen und sehr langen Säbeln. Die Kommune verfügt auch über regulirte Infanterie, genau dieselbe französische Infanterie, die vor beläufig einem Jahre zum Krieg gegen Deutschland auszog. Aber sie muß nicht viel gelitten haben in der sonst harten Kampagne, denn die Uniformstücke sind noch auffallend frisch und neu. Man hat einfach einige Tausend Gamin's, untermischt mit Ueberläufern und Gefangenen, in diese neue Kleidung gesteckt, um sie auf den Wällen im Angesicht der Versailles auszustellen. Mit Speck fängt man Mäuse, denkt die Kommune, und es ist ihr schon manch Einer in die Falle gegangen. Auch die alten Soldaten Hecker's, die süddeutschen Republikaner und Kämpfer von Raasdatt, die vom damaligen Kronprinzen und jetzigen Könige von Preußen „zu Paaren getrieben wurden“, scheinen wieder aufzustanden zu sein. Männer mit Federbüten und roten Federn tauchen zahlreicher auf. Sind es die „Vengeurs de la Commune“ oder „de la République“ — ich weiß es nicht, aber jedenfalls wollen sie etwas rächen, denn sie laufen äußerst mobil herum. — Am Tage der „großen Schlacht“, so behaupten sie, wird man all diese Kräfte auf der Place de la Concorde versammelt sehen und hier wird General Dombrowski die letzte Musterung über sie halten.

— In der Kommune herrscht heute große Aufregung und großes Mißtrauen. Die Verhaftungen sind an der Tagesordnung. Ich wurde gestern Abend mit einer Menschenmenge von über 150 Personen verhaftet. Die Mehrheit von ihnen ist noch immer im Gefängniß — die Männer in Mazas, die Frauen in St. Lazare. Die Explosion der Patronenfabrik in der Avenue Rapp, ganz nahe bei dem Punkte, wo die 1867er Ausstellung gestanden hat, war furchtbar; die Feuerbrunst ist noch immer nicht gelöscht und man hegt ernsthafte Befürchtungen für ein Pulvermagazin in der Nähe. Ein Posten der Nationalgarden wurde in die Luft gesprengt; wie viele Mann zugegen waren, weiß man nicht. Die Arbeiter in der Patronenfabrik sind im Ganzen über 500 an der Zahl, zumiß Frauen. Viele von ihnen waren bereits weggegangen, da es beinahe Feierabend war, aber wenigstens zweihundert Personen wurden geblödet. Es herrscht die Ansicht, daß ein unglücklicher Zufall die Ursache war, aber nichts desto weniger sind zwei Personen verhaftet und nach dem Stadthause gebracht worden. Um Paris herum hat heute eine Konzentration von etwa 200,000 Mann deutscher Truppen stattgefunden und man mutmaßt, daß die deutschen Militärbehörden im Begriffe stehen, der Kommune ein Ultimatum zu schicken.

— Wie aus Versailles gemeldet wird, hat der Marschall Mac Mahon Anerbietungen der Bonapartisten zurückgewiesen. Wie man hört, haben schweizerische und andere Prebiger, welche mit zahlreichen Kriegsgefangenen in Deutschland verkehrt haben, neuerdings konstatiert, daß von bonapartistischen Tendenzen bei den Gefangenen wenig zu bemerken ist.

— Dem „Standard“ wird von dem Pariser Korrespondenten unter dem 17. d. geschrieben: „Heute ging ich, um einen letzten Blick auf das Haus des „Sieur Thiers“ zu werfen. Die Mauern stehen noch,

das Dach ist abgedeckt, die Fenster der ersten Etage sind besetzt, aber das Parterregeßhöf scheint noch keinen wesentlichen Schaden genommen zu haben. In der Nachbarschaft paradiert nicht mehr so viel Militär wie ein paar Tage vorher; die braven „Verteidiger der Kommune“ werden wo anders gebraucht; auch ist keine Nothwendigkeit für dieselben vorhanden, da die Nothwendigkeit des Hausabtrags schon ihren Reiz verloren hat. Nicht mehr als ein halbes Duzend Müßiggänger hatte sich an der Fontaine in der Mitte der ovalen Außenmauer, in welche die Rue St. Georges an diesem Punkte mündet, versammelt. Die gewöhnlich waren sie in Diskussion begriffen. „An der Ecke dieser Mauer“ — sagte ein grimmig aussehender kleiner Nationalgardist mit einem Klumpfuß — „sollte man die Inschrift anbringen: „Hier stand das Haus des Brigantenkönigs.“ Die Briganten sind nämlich die Versailler, jetzt die mildeste Bezeichnung für sie. „Er ist schlimmer als irgend ein Preuße“ — bemerkte eine alte Dame, die ein Malabartuch um ihren Kopf trug. „Bist du Preuße, meinst du?“ — unterbrach sie ein Bürger mit der zuversichtlichen Stimme eines Klubredners — „sie waren unsere natürlichen Feinde, man muß sie entschuldigen; aber wenn sie uns nicht so rücksichtslos bombardierten wie er, so geschah es, weil sie ihres Spieles gewiß waren. Frankreich wurde ihnen verkauft wie ein Ballen Waare. Sie fanden immer Franzosen bereitwillig, ihre schmutzigen Wäsche an ihrer Statt zu waschen.“ Rufe: „Vrai, vrai!“ kamen von jeder Seite der inzwischen angewachsenen Gruppe. „Routez, mes amis“ — sagte ein langer Mann in einem fadenheimgen, nach militärischer Art bis zum Halbe zugeknöpften Rocke — „wir sind verkauft und überliefert!“ „Zum Beweise will ich Euch eine Anekdote erzählen.“ — fuhr der lange fort. — „ich habe sie von einem meiner Freunde, der hörte sie vom Korrespondenten eines amerikanischen Journals — Amerikaner, wißt Ihr, kommen überall hin. Als wir im vorigen Januar den Ausfall auf Montentout machten und die Preußen zurückgetrieben wurden, so lange man unsere brave Nationalgarde vorrücken ließ, sah Bismarck in einem Armstühle auf der Terrasse von St. Germain, das Schlachtfeld mit einem Teleskop beobachtend. Was sagte er, als er seine Linien weichen sah? — „Mein Gott!“ sagte er, seine Hände ringend, „kann Trochu mich hintergangen haben? — Gott helfe diesem armen französischen Volke —“ fügt der Korrespondent hinzu — „nicht einer unter den Zuhörern war, der dieser monströsen Erfindung nicht den vollsten Glauben schenkte.“

Die „Independance“ bemerkt bezüglich des durch den Friedensvertrag bewirkten Austausches eines größeren Rayons bei Belfort gegen einen deutschen Gebietstheil bei Thionville, die Zahl der Quadratmeilen sei auf beiden Seiten dieselbe, aber Frankreich erhalte eine größere Zahl von Einwohnern. Das Blatt hätte noch weiter gehen und sagen können, daß Frankreich auch eine größere Zahl von Quadratmeilen erhält, äußerlich also im Vortheil ist, während aber das wirkliche Interesse Deutschlands trotzdem durch den Austausch in mehr als einer Beziehung gewahrt wurde. Zur Sache ist vor Allem zu bemerken, daß Frankreich durch den dritten Zusatzartikel noch eine Zahl Ortschaften mehr erhält, als ihm Artikel 1 des Vertrages vom 10. Mai schon bewilligt hatte. Nach Artikel 1 erhält Deutschland etwas über zwei Quadratmeilen mit etwa 8000 größtentheils deutsch redenden Einwohnern und etwa 500 Franzosen. Dagegen erhält Frankreich ungefähr sechs Quadratmeilen mit 30,000 ausschließlich französischen Einwohnern. Der dritte Zusatzartikel weist alsdann Frankreich noch etwa anderthalb Quadratmeilen zu, so daß Frankreich im Ganzen etwas über sieben Quadratmeilen erhält. Für die Annahme dieses Austausches, sagt die „R. Z.“, war auf deutscher Seite ohne Zweifel maßgebend, daß Frankreich noch etwas weiter von Luxemburg entfernt wird, der Werth des Bodens überdies bei Thionville ungleich höher und theurer ist, als bei Belfort. Die Gegend bei Thionville und Luxemburg ist reich an Eisenerzen. Schon dies macht den Austausch zu einem für Deutschland vorteilhaften. Dazu kommen strategische Rücksichten. Es versteht sich, daß dabei die Erhaltung von zehn bis elf deutschen Ortschaften bei Deutschland stets in erster Linie bedeutsam war.

Aus Algerien liegen bis zum 7. Mai reichende Nachrichten vor, welche günstiger lauten. Nach dem Berichte des Generals Cézé aus dem Lager von El-Karub vom 6. d. fand Tage zuvor ein Kampf gegen etwa 7000 Araber statt, welcher mit der Flucht der Araber nach einem Verlust von 500—600 Todten und Verwundeten endete. Der General meldet, daß der Widerstand der Kabylen nicht seine frühere Heftigkeit erreichte, er lasse Dörfer verbrennen, Gärten zerstören, ohne den geringsten Widerstand zu finden. In diesem Kampfe des 5. wurde der Führer des vorliegenden Aufstandes der Aga Mokran, als er mit einer Anzahl Kabylen auf zwei zur Verbrennung eines Dorfes zurückgebliebene Kompagnien des 25. Chasseur-Regiments einen Angriff machte, getödtet. Das 4. Juvenat-Marschregiment kam nämlich jenem zu Hülfe, eröffnete sofort ein heftiges Gewehrfeuer, in welchem Mokran durch einen Schuß in den Kopf fiel. Die General Cézé meldet, ist mit diesem Kampfe der Aufstand im Thal des Abd-Sagel niedergeschlagen, da die Aufständischen voll Schrecken über den Tod ihres Anführers

in ihre Heimath geflohen seien. Gleichzeitig meldet General Ballemant aus Alma die Unterwerfung der Kraguas, Gebirg und Ebene. Damit beginne die Entsehung der Militärs (zwischen Algier und Dellys). Auch dieser General meldet, daß er die Annahme durch Verbrennen ihrer Dörfer zu Paaren zu treiben suche.

Am 18. wurde in und vor Paris wieder viel geschossen. Militärische Dinge von Bedeutung waren bis um 3 Uhr Nachmittags aber nicht vorgefallen. In Paris selbst wußte man aber nicht mehr viel. Die Gewaltmaßregeln, die man angeordnet, hatten nämlich unter den Pariser Schreien erzeugt. Die Journale, welche noch erschienen, hüllten sich größtentheils in vorsichtiges Schweigen. Ueber die verschiedenen Verschwörungen vernahm man auch wenig. Es sollen bei einem Fabrikanten 20,000 dreifarbige Armbänder mit Beschlagnahme bezeugt worden sein, die für die Verschworenen bestimmt waren. Eine der Personen, welche die Kommune eingevozen hatte, ist wieder in Freiheit gesetzt worden, nämlich Beausiére von der „Revue des deux Mondes“. Dagegen sollte Bismarck von der „Union Française“ verhaftet werden. Derselbe machte sich aber zur rechten Zeit aus dem Staube. Im Palais du Luxembourg werden den Anstalten zum Empfange der Gemeinderäthe aus der Provinz getroffen. Man behauptet nämlich, 150, darunter viele Bauern, hätten der Einladung Pascal Groussier's Folge geleistet, den Kongress in Paris abzuhalten. Der „Reveil du Peuple“ widerlegt die Nachricht, daß man einen Genie-Offizier der Versailler Armee, der in die Hände der Pariser gefallen war, erschossen habe. Nach dem genannten Blatte wurde derselbe einfach vor Desolais geführt, von diesem sehr gut empfangen, und befindet sich in voller Sicherheit.

Der Berichterstatter der „Daily News“ schreibt aus Paris von Mittwoch Abend: „Der Bismarck-Plan soll in Zukunft „Place-Internationale“ heißen. Nach langen Ringen hat das Centralcomité die Oberherrschaft im Kriegsministerium erlangt und die Bestimmung getroffen, daß jeder Kommandeur in der Armee einen Civil-Delegirten zur Seite haben soll, der ihn überwache. Man gesteht offen zu, daß dies geschehen, um die Militärgewalt vor einem Mißbrauch ihrer Macht zu schützen. Dombrowski hat Doreure, La Cécilia Johanna und Wraslowski militärisch als Civil-Delegirten zugestimmt erhalten. General Cluseret hat einen Brief an Henri Rochefort geschrieben, dem zufolge es fast scheint, als ob er sich auf die Rückkehr nach dem Kriegsministerium vorbereite. Er spricht mit Bitterkeit über die gemachten Fehler, wie z. B. den Verlust von Jffy und die Besetzung des Boulonner Waldes durch die Versailler Truppen, und er sagt, es bleibe nichts übrig, als die gegenwärtigen Positionen zu hüten und Barrikaden zu bauen. Die Kommune hat Befehl gegeben, alle Eisenbahnpfade vor ihrem Einlaufen nach Paris bei den Vorposten der Nationalgarden zu revidiren.

Paris, 20. Mai. Ein Dekret der Kommune setzt für Raub und Diebstahl die Todesstrafe fest. Alle Versammlungen sind untersagt. Das Marinekorps ist aufgelöst. In der gestrigen Sitzung der Kommune tadelte Miot den Gefängnisdienst und bemerkt, daß viele Unschuldige gefangen gehalten werden. Mortier beantragt Abschaffung des Gottesdienstes. Gestern wurden zwei angebliche Spione erschossen. Vier Personen, welche angeklagt sind, die Explosion der Patronenfabrik mit verursacht zu haben, wurden zum Tode verurtheilt. Das Central-Comité ist nunmehr in vollem Einverständnis mit dem Sicherheitsausschusse, und besitzt wieder unumschränkte Macht. Die Führer versuchen das jenseits des Dorfes Banve verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Auf dem Trocadero fallen zahlreiche Granaten nieder und verursachen viele Verwundungen.

Gerüchtwiese verlautet, daß Rochefort in Meaux verhaftet worden sei.

London, 20. Mai. Der Dampfer „Wilhelm III.“, welcher mit 350 Mann an Bord auf der Fahrt von Amsterdam nach Batavia begriffen war, ist unterwegs verbrannt. Der Dampfer „Scorpion“ traf mit 134 Geringkeiten in Portsmouth ein. Man glaubt, daß die Uebrigen durch andere Schiffe gleichfalls gerettet worden sind.

Stockholm, 20. Mai. Der Reichstag wurde heute durch den König geschlossen. Die Thronrede gleicht dem Bedauern über den Beschluß des Reichstages in der Frage der Heeresorganisation Ausdruck und kündigt an, daß im Laufe des Sommers der Reichstag zur nochmaligen Beratung dieser Angelegenheit zu einer außerordentlichen Session einberufen werden wird. Die beschlossene Lösung der Unionsfrage sei einstweilen aufgegeben und diese Frage werde erst dann wieder angeregt werden, wenn die naturgemäße Entwicklung der Bräuderreiche die Einigung erleichtere. Die vom Reichstage beschlossene Erhöhung des Eingangszolles auf Branntwein und Spiritus mit 10 Dore per Kanne und des Eingangszolles auf unverarbeiteten Tabak mit 3 Dore per Pfund werde möglichst schnell ins Leben treten, ebenso verschiedene Erhöhungen von Zöllen auf Gewürze und Süßfrüchte.

Washington, 20. Mai. Die englischen Mitglieder der zur Regelung der Alabama-Frage eingesetzten gemischten Kommission werden morgen von hier nach Hause zurückzukehren.

Neuere Nachrichten.

München, 21. Mai. In einer äußerst zahlreich besetzten Versammlung der Katholiken spricht Professor Michels soeben unter Donnerndem Beifall gegen die heutige Hierarchie und ihre „Beckelbalg“, die Unselbbarkeithierarchie; er bezeichnet die Hierarchie als ein Verbrechen an Gott, Kirche und Menschheit. Huber gesteht die Jämmerlichkeit des Verfahrens des Münchener Erzbischofs gegen die Katholiken und weist den Vorwurf, als wollten diese die Religion umstürzen, energisch zurück.

Paris, 20. Mai. Seit 2 Stunden hat sich ein lebhaftes Gesezt zwischen Autail und Vassy entsponnen. — Das Journal „Reveil“ dementirt das in der Stadt verbreitete Gerücht von einer Räumung des Fort Montrouge. Oberré Cécilia steht mit 12,000 Mann bei Petit Banov; die erlittenen Schäden werden rasch ausgebessert. Bei den Vorposten befinden sich Mitglieder der Kommune. — Die Reiterstatue Heinrichs IV. ist vom Hotel de Ville entfernt. Die Kirche Notre Dame wurde geplündert und ist jetzt militärisch besetzt.

Heute Nachmittag hat ein heftiger Kampf im Westen und Südwesten von Paris stattgefunden. Die Föderisten hatten sehr starke Verluste an Todten und Verwundeten. Die Kommune läßt in ihren Organen erklären, daß sie mit den heutigen Erfolgen zufrieden sei. Die Batterien auf dem Montmartre haben die Batterien der Versailler bei Gennevilliers demontirt. — In Saint Lazare befinden sich 70 Frauen nebst 200 andern Frauen, die auf Befehl der Kommune verhaftet worden sind. — Berichte von Dombrowski und Drobolski bestätigen die bereits gemeldeten Erfolge der gestrigen Operationen; ihrer Behauptung zufolge sind die Approche-Arbeiten der Versailler Truppen zerstört worden. Die Versailler haben gestern und heute die Zufuhr von Lebensmitteln nach Paris verblüdet.

21. Mai. Die Versailler Truppen haben drei schwere Geschütze errichtet, welche Autail beschießen. Im Bois de Boulogne ist alles zu dem bevorstehenden großen Kampfe vorbereitet. Eine heftige Kanonade hat stattgefunden, welche die ganze Nacht hindurch dauerte. Die Föderisten behaupten, alle Angriffe der Versailler Truppen zurückgeschlagen zu haben. Spat verlangt im „Vengeur“, daß die Beichte abgeschafft und allen unverheirateten Leuten eine besondere Steuer auferlegt werden möge.

Das Centralcomité fordert diejenigen Grundbesitzer, welche die Stadt verlassen haben, auf, binnen 48 Stunden zurückzukehren, widrigenfalls ihre Besitzdokumente vernichtet werden würden. — Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine militärische Depesche ohne Datum, welche folgende Nachrichten bringt: Gegen Chailly le Roi zu hat eine erfolgreiche Retagierung stattgefunden. Die Föderisten haben den Feind vom Kirchhofe von Bagneux vertrieben. Fort Montrouge hat alle Angriffe mit Erfolg abgeschlagen. Bei Reuilly steht Alles gut. Die Föderisten haben die Versailler Truppen aus Petit Banov vertrieben und außerdem in der Richtung auf Clamart zu Vortheile errungen.

Versailles, 20. Mai. Die Nationalversammlung nahm bezüglich folgender Anträge die Debatte an: 1) Die Behörden möchten sich mit den Anführern der deutschen Truppen in Einvernehmen setzen, um diejenigen Städte zu bezeichnen, wo die deutschen Truppen während der Okkupation Garuison beziehen sollen; 2) die Behörden möchten die betreffenden Municipalitäten auffordern, die Arbeiten bezüglich der Einquartierung dieser Truppen auszuführen.

Gleichzeitig mit Rochefort wurde ein gewisser Mouret zu Meaux verhaftet. Beide sollen unverzüglich nach Versailles gebracht werden. — Ein Circular Thiers', welches von heute Nachmittag datirt ist, befragt, daß einigen Präfecten, welche um Auskunft über die gegenwärtige Situation gebeten haben, folgende Antwort ertheilt worden sei: Diejenigen, welche sich über den Stand der Dinge beunruhigen, haben durchaus keinen Grund hierzu. Unsere Truppen sind eifrig mit den Approche-Arbeiten beschäftigt und legen überall Brechen. Wir sind allemals dem erstrebten Ziele näher gewesen als im gegenwärtigen Augenblicke. Die Mitglieder der Kommune denken nur noch daran, sich zu retten. Rochefort ist zu Meaux verhaftet worden.

Florenz, 20. Mai. Die „Economista d'Italia“ meldet, hat die Regierung zur Zahlung der rückständigen Coupons der römischen Eisenbahnobligationen Gelder hinterlegt.

Konstantinopel, 20. Mai. Der norddeutsche Gesandte, Graf v. Kappeler-Rautenburg, hat heute eine Uebersicht nach Deutschland angetreten. Der neue französische Gesandte, Melchior de Vogüé, wird künftigen Montag dem Sultan sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Telegraphische Depeschen.

Versailles, 21. März. Das „Bureau Havas“ meldet: Die Regierungstruppen rüdten Nachmittag vier Uhr durch die Porte St. Cloud und die Porte Montrouge in Paris ein. Die Wälle sind von den Insurgenten verlassen.

Provinzielles.

Stettin, 21. Mai. Die Grundsätze, nach welchen die Entschädigung der Acker, Labungseigen-

thümer und deutschen Besatzungen der von Frankreich aufgebracht deutschen Kaufahrtschiffe und genommenen deutschen Labungen gewährt werden soll, stellen fest: 1. Bei der Ermittlung des zu vergütenden Werthes soll zu Grunde gelegt werden: a) für Schiffe derjenige Werth, welchen sie zur Zeit der Aufbringung gehabt haben. Die Schätzung des Schiffwerthes erfolgt — vorbehaltlich des Rechts des Schiffseigentümers zum Nachweise eines höheren Werthes — nach einer bestimmten Tarscala, die nach dem Alter der Schiffe aufgestellt ist; b) bei Labungen der Werth, welchen dieselben am Einschiffungs-orte zur Zeit des Abgangs des Schiffes gehabt haben. 2) Den Ackerbau, Labungseigentümern werden folgende erweislich erwachsene Ausgaben und Verluste ersetzt: Hafengelder, Gerichts- und Notariatskosten, sowie ähnliche baare Auslagen, Verlust an Schiffsproviand, Aufwendung für den Unterhalt oder die Heimführung der Schiffe, Labungen und Besatzungen, die für die Versicherung der Schiffe oder Labungen gegen Seegefahr erweislich bezahlten, auf die Dauer der Wegnahme fallenden Prämien, die von neutralen Labungseigentümern an Frankreich erlegten Disparfrachten, die Feuer der Besatzungen für die Zeit ihrer Gefangenschaft und Verluste an der Habe derselben. Der Werth dieser Habe wird hierbei für einen Schiffsführer auf 400 Thlr., für einen Steuermann auf 200 Thlr., für einen Untersteuermann oder Seemann gleichen Ranges auf 100 Thlr. veranschlagt. 3) Für Verluste, welche durch Versicherung gegen Kriegsgefahr gedeckt sind, wird, außer dem Ersatze der gezahlten Versicherungsprämie, Entschädigung nicht gewährt. 4) Die Entschädigung wird für jeden einzelnen Fall durch eine aus 6 Mitgliedern und 4 Stellvertretern bestehende Kommission endgültig festgestellt, welche zur Hälfte vom Bundesrath, zur Hälfte vom Reichstag aus ihrer Mitte gewählt wird, in Berlin zusammentritt und das Recht hat, die Behörden selbstständig zu requiriren, Zeugen eidlich zu vernahmen oder vernahmen zu lassen, eidesstattliche Versicherungen abzunehmen, auch den Liquidanten präklusivische Fristen für die Begründung ihrer Forderungen zu bestimmen.

Gleichwie betrefte der Gesuche um Entlassung von der mobilen Armee Anordnungen ergangen sind, ist auch darauf hinzuweisen, daß Gesuche um Urlaub oder Nachurlaub nicht direkt bei den General-Kommandos angebracht und der Instanzenzug auch hier nicht umgangen werden darf. Derartige Gesuche sind vielmehr an den Truppentheil zu richten, bei welchem der betreffende Soldat eingestellt ist, und zwar muß das Gesuch von der Verwaltungsbehörde beglaubigt und befürwortet sein.

Nach dem in der vorgestrigen Generalversammlung des „pommerschen Museums“ vom Herrn Dr. Dohm erstatteten Verwaltungsberichte pro 1870 haben sowohl die verschiedenen Sammlungen als die Bibliothek wiederum theils durch neue Ankäufe, theils durch zahlreiche Geschenke eine werthvolle Bereicherung erfahren. Auch im größeren Publikum erfreut sich das Museum einer steigenden Aufmerksamkeit, indem die Zahl derer, welche innerhalb des letzten Jahres die Sammlungen in Augenschein nahmen, 4447 betragen hat. — Der vom Herrn Direktor Rüder erstattete Kassenbericht pro 1870 wurde beschattet und das diesjährige Budget in Einnahme und Ausgabe auf 1870 Thlr. festgestellt. — Schließlich fand die Wiederwahl der statutenmäßig auscheidenden Vorstandsmitglieder, Oberbürgermeister Burcher, Dr. Lehmann, Apotheker Marxquardt und Kaufmann Alb. Schultow auf 3 Jahre, sowie der Rechnungs-Revisoren, Kaufmann W. Meißner und Kaufmann Heinrich Otto, auf 1 Jahr statt.

Der Herr Polizeipräsident v. Wernsdorff hat heute eine achtwöchentliche Uebersicht angetreten und wird während der Dauer seiner Abwesenheit durch den Herrn Polizeirath Ranckoff vertreten.

Der Stadtbaurath Reßler in Lauban ist zum Stadtbaurath hier selbst gewählt worden.

Am ersten Pfingstfeiertage findet auch von hier aus eine Extrafahrt nach Berlin und zurück zum Preise von resp. 2 und 1 Thlr. pro Person statt.

Die schon erwähnte Kriegedenkmünze, welche den deutschen Theilnehmern am jüngsten Feldzuge verliehen wird, soll ungefähr die Größe der Denkmünze für den dänischen Krieg erhalten. Im äußeren Rande derselben stehen die Worte: „Aus eroberten Gesängen“. Auf der einen Seitenfläche der Denkmünze befindet sich ein heraldisches W mit der Kaiserkrone und der Umschrift: „Gott war mit uns; ihm sei die Ehre.“ Auf der anderen Seite steht das eiserne Kreuz mit den Jahreszahlen 1870 und 1871.

Nach dem neuesten „Justiz-Ministerial-Bl.“ ist der Kreisrichter Dahle in Eddin Behufs Uebersetzung zur Verwaltung die Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt und der Gerichts-Assessor Kochmann in den Bezirk des Appellations-Gerichts zu Eddin versetzt.

In der Woche von Freitag, den 12. Mai, bis Donnerstag, den 18. Mai incl., sind nach amtlichem Berichte gestorben 23 männliche und 37 weibliche, Summa 60. Todtgeborenen 1 männliche, 1 weibliche, Summa 2. Davon waren 15 in dem Alter unter 1 Jahr, 14 von 1—5 Jahren, 3 von 6—10, 0 von 11—20, 1 von 21—30, 17 von 31—50, 7 von 51—70 Jahren, 3 über 70 Jahre. Gestorben sind an Lebensschwäche bald nach der Geburt 1, Abmagerung (Atrophie) der Kinder 5, Krämpfe und Krampf-

Krankheiten der Kinder 3, Durchfall und Brechdurchfall der Kinder 0, Keuchhusten 0, Bräune und Diphtherie 1, Mägen 4, Scharlach 0, Pocken 23, Ruhr 0, Cholera 0, Unterleibstypus 1, Wochenbettfieber 1, Pämie 0, Katarthal. Fieber und Grippe 0, Rotlauf 0, Rheumatismus 0, Schwindel (Vsthlis) 12, Krebskrankheiten 0, Organische Herzkrankheiten 0, Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen 2, Entzündung des Unterleibs 1, plötzliche Todesfälle (Schlagflus) 0, Gehirnerkrankheiten 3, andere entzündliche Krankheiten 0, andere chronische Krankheiten 0, Altersschwäche 2, Selbstmord 0, Unglücksfälle 2, unbestimmt 0. — Die mittlere Tagestemperatur war + 1,5, die höchste + 2, die niedrigste + 1.

□ **Stralsund**, 19. Mai. Die abnormen, so wie ungünstigen und auf den Organismus unangenehm einwirkenden Witterungsverhältnisse in diesem Frühjahr haben nachgerade an jeden ungeduldig zu machen. Dem Landmann ist dies am wenigsten zu verdenken, da sich für ihn daran erhebliche Bedenken in Bezug auf die nächste Ernte knüpfen. Man kann sich überhaupt seit langer Zeit hier eines so unfreundlichen Frühlings nicht entsinnen. Zwar sind wir daran gewöhnt, daß der Frühling hier sehr spät beginnt und daß auch noch im Mai kalte und unfreundliche Tage erscheinen. Aber daß seit den wenigen warmen Tagen in der ersten Hälfte des Märzmonats ununterbrochen solch kaltes Wetter mit Wind und Sturm bis jetzt anhalten würde, hätte niemand

geglaubt und gehört auch hier zu den Seltenheiten. Vorgestern des Morgens hat es hier gehagelt, gestern Vormittag mehrere Stunden lang geschneit. Auf fallend und ein Bild bleibt es dabei, daß man von Frost bei den Pflanzen noch nicht viel sehen kann. Das mag wohl daran liegen, daß kein Wechsel bei dem kalten Wetter eintret, mithin dieselben sich theils daran gewöhnen, theils wenig entwickeln konnten. Aber ein Nachtheil bleibt dies immerhin. Der Flieder, der um diese Zeit hier gewöhnlich blüht, zeigt erst ganz kleine Blüthenrispen, und seine Blätter sind noch nicht ganz entwickelt. Kirschkäule und Rappfelder fangen bereits an zu blühen. Bei diesen ungünstigen Temperaturverhältnissen darf man sich freilich einwirken noch nicht viel davon versprechen. Trotzdem stehen die Saaten hier noch nicht ganz so schlecht und standen sie auch nicht so, wie dies in einigen allarmirenden Berichten vor etwa 4 Wochen hieß, und es kann sich Vieles noch zum Guten ändern, wenn bald warmes Wetter eintritt; denn die Erfahrung lehrt, daß ein zurückgehaltener Pflanzenwuchs bei günstig eintretenden Witterungsverhältnissen noch Vieles nachholt und sich noch kräftig entwickeln kann. Sollte das kalte Wetter jedoch noch längere Zeit anhalten, dann dürfte es schlecht um die diesjährige Ernte stehen. Mit den Butterpreisen wird es bald in die Höhe gehen, denn das auf die Welt herausgelassene Vieh findet daselbst nicht genügende Nahrung und leidet auch unter dem Einfluß der Kälte.

□ **Callies**, 18. Mai. Unser Städtchen beging heute eine schöne, seltene Feier. In der Nacht nämlich vom 17. — 18. Mai 1771 brannte durch eine schreckliche Feuerbrunst ganz Callies bis auf wenige Häuser nieder. Kirche, Schule, Pfarrhaus, Alles wurde, sowie auch die ganze Habe der Bewohner ein Raub der Flammen. In jener schrecklichen Nacht flüchteten viele der Bewohner nach dem Berber, ein großer, freier Platz, dicht hinter der Stadt gelegen, um dort mit ihrem Pfarrer unter einer Eiche zu Gott um Hilfe und Errettung zu flehen. Zur Erinnerung an diesen vor 100 Jahren stattgefundenen Brand begaben sich heute im Festzug die Schule mit ihren Lehrern, die Schützengilde, die Krieger, die Gewerke an der Spitze, der Prediger und die städtischen Behörden unter den Klängen eines Chors nach dem Berber, unter jene alte Eiche. Auf einer dort errichteten Kanzel gedachte der Oberprediger des Orts des Brandes und des Unglücks, welches dadurch über Callies gekommen — aber er gedachte auch mit Dank der Huld des Königs Friedrich des II., der Callies wieder hat aufbauen lassen. Zum Schluß wurden am Eingang des Berbers zwei junge Eichen gepflanzt, die eine zur Mahnung an den Brand, die „Brand-eiche“, durch den Herrn Patron und die städtischen Behörden, die „Friedenseiche“ durch die Krieger zum Gedächtniß des glorreichen Krieges dieses Jahres. — Das Singen patriotischer Lieder und ein Lebehoch auf unsern Kaiser endeten diese schöne doppelte Feier.

Marken-Merkmale.
Stettin, 20. Mai. Wetter bewölkt. Wind SW. Barometer 28" 2". Temperatur Morgens + 1° R. Mittags + 9° R.
An der Börse.
Weizen flau und niedriger, loco per 2000 Pfd. nach Qualität gelber inländ. geringer 57—62 $\frac{1}{2}$ R., besserer 65—69 $\frac{1}{2}$ R., feiner 75—79 $\frac{1}{2}$ R., weißer und weißbunter 77—82 $\frac{1}{2}$ R., per Mai-Juni 79 $\frac{1}{2}$, 78 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., per Juni-Juli 79 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., per Juli-August 79 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., per September-Oktober 76 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., Roggen matt, loco per 2000 Pfd. nach Qualität 49—52 $\frac{1}{2}$ R., per Mai-Juni 52 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., per Juni-Juli 52 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., per Juli-August 53, 52 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., per September-Oktober 53 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br.
Gerste flau, loco per 2000 Pfd. 45 bis 49 $\frac{1}{2}$ R. nach Qualität
Hafer unverändert, loco per 2000 Pfd. nach Qualität 45—49 $\frac{1}{2}$ R., per Mai-Juni 49 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., per Juni-Juli 49 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., per Juli-August 49 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., per September-Oktober 46—49 $\frac{1}{2}$ R., Rogg. 50—52 $\frac{1}{2}$ R.
Winterweizen per 2000 Pfd. September-Oktober 111 $\frac{1}{2}$ R. bez.
Rübsen fester, loco per 200 Pfd. 27 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., per Mai 26 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., Mai-Juni 26 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., per Juni-Juli 26 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., per Juli-August 26 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., per September-Oktober 26 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br.
Spiritus fest, loco ohne Faß und mit Faß per 100 Liter à 100 Prozent 16 $\frac{1}{2}$ R. bez., Mai-Juni 16 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., Juni-Juli 16 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., Juli-August 16 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., August-September 17 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br., September-Oktober 17 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. Br.
Angemeldet: 2000 Etr. Roggen.
Regulirungs-Preise: Weizen 79 $\frac{1}{2}$ R., Roggen 52 $\frac{1}{2}$ R., Rübsen 26 $\frac{1}{2}$ R., 16 $\frac{1}{2}$ R.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräulein Louise Stark mit Herrn Rechtsanwalt Otto Stord (Pawewall).
Geboren: Ein Sohn: Herrn Krabbe (Stettin).
Gestorben: Versicherung-Beamtin Friedrich Jeßsen (Stettin). — Comtoirbete Schulz (Stettin). — Post-Beamtin F. Borpahl (Stettin). — Malergeselle Carl Schimmling (Stettin). — Rentier F. Sohn (Stettin). — Gw. Böcker (Stettin). — Tochter Marie des Herrn Schulze (Frauenhof).

Stadtverordneten-Versammlung.
Am Dienstag, den 23. d. M., Nachmittags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Tagesordnung.
Öffentliche Sitzung.
Mittheilung betr. die Aufhebung des hier bestehenden Instituts der Reichs-Kasse; — desgl. in der Prozeßsache des Jakob-Nicola-Kirch-Kollegiums wider die Stadt Stettin wegen Beihilfe zur Kirchenmusik. — Wahl eines Schiedsmannes für den 24. Stadt-Bezirk. — Berichte der Rech.-Abn.-Kommission über die Prüfung der Rotaten-Branturung gegen die Wasserleitungs-Kassenrechnung pro 1868 — der Sparkassen-Rechnung pro 1869 — der Feuer-Societäts-Kassenrechnung pro 1869 und über die Revision der Rechnungen der Kasse des Jagetenschen Kollegiums nach der Feuer-Societäts-Kasse pro 1870 sowie über die Prüfung der Protokolle über die ordentl. Revision der Kassenrechnung am 20. Februar und 20. März d. J. — Bewilligung von 15 $\frac{1}{2}$ R. Kosten für die Stellvertretung eines Schulieners. — Rückübernahme auf den Beschluß betr. die Anträge, ob die Constanthausen jeder Art bei den verschiedenen Verwaltung-Stationen in Submision zu vergeben seien.
Nichtöffentliche Sitzung.
Zwei Unterpächtergelegen.
Stettin, den 20. Mai.

Bekanntmachung.
Berlin-Stettiner Eisenbahn

Extrabahn von sämtlichen Stationen ab Stolp resp. Colberg bis incl. Trampke nach Berlin
am Mittwoch, den 24. Mai cr.
Die Abfahrtszeiten ergeben die im Anhang auf den betreffenden Stationen beifolgende Plakate.
Ankunft in Berlin 4 Uhr 2 Minuten Nachmittags, die Rückfahrt von Berlin kann nach Belieben mit jedem fahplanmäßigen Personenzug, Coureurszüge ausgenommen, bis zum 2. Juni cr. einschließl. zurückgelegt werden.
Billets zur Hin- und Rückfahrt haben an den gewöhnlichen Verkaufsstellen auf den betreffenden Bahnhöfen und zwar für die Fahrt von Stolp bis incl. Schabben-Banow aus zum Preise von 6 R. resp. 4 R.
von Colberg resp. Colberg bis incl. Schabben-Banow aus zum Preise von 5 R. resp. 3 R.
von Babes bis incl. Trampke aus zum Preise von 4 R. resp. 2 $\frac{1}{2}$ R.
für die II. resp. III. Wagenklasse pro Person zu haben.
Der Verkauf beginnt am 21. Mai cr. und wird am 23. Mai cr. Mittags geschlossen.
Kleine, leicht tragbare Gegenstände können, wenn die Mitreisenden darüber nicht belästigt werden, in den Wagen mitgeführt werden; alles andere Gepäck kann nur gegen Bezahlung der tarifmäßigen Gepäcksfracht ohne Gewährleistung irgend welchen Eigenthums im Packwagen befördert werden. Derartige Gepäck ist jedoch spätestens eine Stunde vor der Abfahrt bei der betreffenden Gepäcks-Expedition abzuliefern.

Stettin, den 15. Mai 1871.
Direktorium
der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft.
Fretzdorf. Zenke. Stein.
Stettin, den 1. Mai 1871.
Bekanntmachung.
Die nachstehende Verhandlung. Verhandelt Stettin, den 1. Mai 1871.
Bei Gelegenheit der heutigen 40. öffentlichen Verlosung von Pommerschen Rentenbriefen Abergab der Kommissar

der Königl. Rentenbank für die Provinz Pommern, Provinzial-Rentmeister Rechnungsrath **Storch** behufs der in den §§. 46 und 48 des Rentenbankgesetzes vom 2. März 1850 vorgeschriebenen öffentlichen Verlosung der ausgelassen an die Rentenbank gegen Baarzahlung zurückgegebenen Pommerschen Rentenbriefe resp. Talons und der mit ihnen zurückgelieferten nicht fällig gewordenen Zins-Coupons die von der Königl. Direktion beschlossene Nachweisung der zu vernichtenden Papiere nebst Beilage.
Nach vorgängiger Prüfung dieses Verzeichnisses durch die Abgeordneten der Provinzial-Vertretung
a. des Geheimen Regierungsraths v. **Hamin**,
b. des Stadtverordneten-Vorstehers **Saunier**
und des zur Beirathung der Verlosung zugezogenen Notars Justizrath **Pitzschky** von hier, werden durch Feuer vernichtet:
46 Rentenbriefe Litt. A. zu 1000 R. = 46000 R.
10 " Litt. B. zu 500 R. = 5000 R.
43 " Litt. C. zu 100 R. = 4300 R.
40 " Litt. D. zu 25 R. = 1000 R.
3 " Litt. E. zu 10 R. = 30 R.

142 Rentenbriefe einhundert zwei und vierzig Rentenbriefe im Gesammtbetrage von 56,330 R. geschrieben Sechshundertfünfunddreihundert und dreißig Thaler mit 1304, geschriebenen Eintausend dreihundert und vier dazu gehörigen als verfallen unentgeltlich abgelieferten gewesenen Zins-Coupons nebst 139, einhundert neun und dreißig Talons, wobei zugleich bemerkt wird, daß der in der 18. Verlosung gezogene und zur Realisation am 1. Oktober 1860 gelangte Rentenbrief Litt. E. Nr. 1098 über 10 R. nach erfolgter Verzinsung, ult. Dezember 1870 dem Befehlswort mit 10 R. überwiesen worden ist.
Demnachst wurde das besagte Verzeichnis vorchriftsmäßig beschimpft und die gegenwärtige Verhandlung vollzogen.

v. g. n.
ag. **Storch**, **Leon Saunier**, v. **Hamin**, **Pitzschky**,
a. u. f.
ger. **Woltersdorf**
wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Königliche Direktion
der Rentenbank für die Provinz Pommern.
Mitzell.

Preuss. Lotterie-Loose
läuft und zahlt die höchsten Preise
Stettin.
D. Nehmer,
Schulzenstraße 33.

Preuss. Lotterie-Loose
(die vortheilhaftesten f. d. Spieler)
verkauf und versendet gegen Post-
einzahlung oder Postnachschuß
 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$ und $\frac{1}{64}$ flr
4 R. 2 R. 1 R. 15 R.
alle 4 Klassen gültig mit 1 R., Alles auf gedruckten, in gesetzlicher Form angefertigten Antheilscheinen.
Stettin.
G. A. Kaselow,
Mittwochstraße 11—12.

4000 R. à 5% Zinsen tragend, zur ersten Stelle auf 1 herrschaftliches Haus werden, jedoch ohne Aufschuß, von einem prompten Zinszahler verlangt. Reflektanten belieben ihre Adressen unter **L. P.** in der Expedition dieses Blattes abzugeben.
Verlag von **F. Henschel**, Berlin.
Soeben traf ein
die zweite Auflage:
Lic. Dr. Der ideale u. der
Hanne, geschichtliche Christus.
10 Sgr.

Flore de Malang,
eine feine leichte Cigarre, pro 100 — 1 R. 10 Sgr.
dicke Manilla " — 1 R. 15 Sgr.
Casoba, Havana mit leichter " — 2 R. — Sgr.
Cuba-Einlage " — 2 R. — Sgr.
empfehle als ganz besonders preiswerth.
Bernhard Saalfeld,
Cigarren-Lager en-gros.

Bekanntmachung.
160. Große I. und I. preuss. genehmigte
Frankfurter Stadt-Lotterie
mit wirklichen Gewinnen von 2 zu 100,000, 1 zu 50,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000 u. s. f., im Ganzen 14,000 Gewinne und 7600 Freilossein bei nur 26000 Loosen!
Zur demnachstigen 1. Ziehung sind direct von der hiesigen Behörde ausgegebene und amtlich unterzeichnete Originalloose, Ganze für 3 R. 13 Sgr., Halbe für 1 R. 22 Sgr., Viertel für 26 Sgr. gegen bloße Bestellung auf Posteingahlungslieferung, oder gegen Nachnahme zu haben bei dem amtlich angestellten Hauptcollekteur
Amtliche Pläne und amtliche Listen werden unentgeltlich Jedem pünktlich zugesandt.
Nachschrift: Zu meine vom Oben sehr begünstigte Kollekte stellen schon Hauptpreise wie 110,000 fl., 104,000 fl., 100,000 fl. u. s. f.
Salomon Levy,
Pfingstweidstraße 12, Frankfurt a. M.

Verkauf eines Ritterguts.
Ein in Westpreußen nahe bei einer Kreisstadt u. 2 Meilen von der nächsten Eisenbahnstation gelegenes Rittergut soll besondere Umstände wegen baldmöglichst verkauft werden. Dasselbe umfaßt ein Areal von über 2000 Morgen theils cultivirt, theils cultur-fähigen Landes und ist mit ausreichenden an 15,000 Thlr. vertheilten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, sowie mit vollständigem tothen und lebenden Inventar versehen. Der feste Kaufpreis für diese Besitzung, einschließl. des Inventars, beträgt 24,000 Thlr., wovon die Hälfte als Darlehen zur ersten Stelle stehen bleiben kann. Weitere Auskunft ertheilt der Gutbesitzer **F. W. Dörfert** in Danzig, Langgasse Nr. 19.

Ausbildung auf dem Lande zum Fährer- u. Freiwilligen-Examen
im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Elbhe.
Dr. Behelm-Schwarzbach, Königl. Direktor.

BAD LIEBENSTEIN
Nächste Station der Berraeisenbahn: **(im Großherzogthum Sachsen-Meiningen.)** Königlich Preussischer Telegraphenstation.
1 Stunde entfernt.
Mineralbad, Molkentur- und Wasserheilanstalt
Klimatischer Kurort. Eröffnung der Saison am 15. Mai. An Kohlenwasser reiche Eisenquellen, die zum Trinken und in Bädern benutzt werden. Stahlbäder, Sool- und Eisensoolbäder (mittels einer gehaltreichen Mutterlauge bereitet), Nadelbäder. Die Herzogl. Wasserheilanstalt ist das ganze Jahr hindurch geöffnet. Die Molkentur-Anstalt liefert die anerkannt vortheilhafte aus Ziegenmilch bereitete Molke. Außerdem Gelegenheit zu Molkenturen mittels Kuh- oder Ziegenmilch. Ausgesonderte finden in der fruchtigen Gebirgs- und den komfortabel eingerichteten Badeanstalten alle diejenigen, welche von den Strapazen und Ereignissen des Krieges noch leidend sind Erholung und Stärkung.
Bis 1. Juli bis Ende August werden die vorzüglichsten Kräfte des Herzogl. Meining'schen Hoftheaters in dem geschmackvoll eingerichteten Schauspielsaal ausserwählte Vorstellungen geben. Nähere Auskunft in ökonomischer Beziehung durch die Herzogl. Hausverwaltung in ärztlicher durch die Badeärzte:
Dr. Dobner, Medicinalrath,
Dr. Mariny, Sanitätsrath, Vorsteher der Kaltwasserheilanstalt.
Herr **Culmbacher**, Besizer, des Sächsischen Hofes in Meiningen, hat das Hotel Bellevue gepachtet. Die Traitem-wirtschaft im Kurhaus hat Herr **Stedler** übernommen.
Die Herzogliche Badedirektion.

Schönstes Geschenk für heimkehrende Krieger.
Im Kunstverlag von **S. Lillensfeld** in Breslau ist erschienen und wird durch alle Buch- u. Kunsthandlungen gegen Franko-Einsendung von 1 Thaler in Risten versandt:
Kaiser Wilhelm,
Portrait in Vellarbendruck.
Preis in Goldbaroque-Rahmen 1 Thaler.
Uebereinstimmend beurtheilt die Presse dies seit kaum 3 Monaten erschienene und jetzt bereits in zweiter Auflage gedruckte Bild als unübertroffen in Portrait-ähnlichkeit, Frische und Weichheit des Colorits und Sauberkeit der Ausführung.
Haupt-Depot in Berlin: **Amelang'sche Buchhandlung**,
Leipzigerstraße 133.

